Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Winterthur, 22. September 1939. Erscheint jeden Freitag 21. Jahrgang Nr. 38

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fine A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Zehn Tage im Luftschutzdienst
Vom internationalen Kongreß für Hauswirtschaftsunterricht in Kopenhagen I
Bund Schweizer. Frauenvereine

Wochenchronik

Inland.

Mitten in schwerer Zeit ist unsere Bundesversammlung zu einer kurzen einwöchigen Session in Bern zusammengetreten, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen.

Das Eröffnungswort des **Nationalrats**-Präsidenten galt der in den Krieg verwickelten Außenwelt und den Zeitaufgaben im Heimatland. Insbesondere sprach er seinen Dank den Auslandschweizern aus, die ohne Besinnen zu ihren Fahnen geeilt sind. — Den ersten vier Geschäften stimmte der Nationalrat nahezu einstimmig und ohne Diskussion zu, nämlich: dem Gesetzesentwurf über die Dringlichkeit, der die bekannte Streitfrage in dem Sinne schlichtete, daß die Stimme des Präsidenten bei der Ausmittlung der Mehrheit künftig mitzuzählen sei, der Abänderung der Truppenordnung, der Ausdehnung der außerdienstlichen Schießpflicht auch auf den Landsturm und der Differenzbereinigung im Bundesgesetz über das eidgenössische Schuldbuch. Bei den Wirtschaftsartikeln konnte die Differenzbereinigung endlich zu Ende geführt und diese in der Schlußabstimmung mit 106 gegen 6 Stimmen angenommen werden. Von Interesse ist dabei der vom Rat gefällte Entscheid, daß auch diea kohlolsreien Wirtschaften künftig unter die Bedürfnisklausel zu stellen seien, weil es immer wieder vorkomme, daß mit einer alkoholfreien Wirtschaft begonnen und dann getrachtet wird, auch alkoholische Getränke zu führen. Ohne Diskussion und Gegenstimme pflichtet der Rat der Verlängerung der wirtschaftlichen Notmaßnahmen zu, desgleichen auch der Verlängerung der Krisenhilfe für Arbeitslose. Mit einer einzigen Gegenstimme wird weiter die sogenannte „Revalinitiative" (Revision der Alkoholgesetzgebung) verworfen, während die Vorlage über die Subventionierung der Krankenkassen mit je einer Million für die Jahre 1940 und 41 einheitige Zustimmung findet. Genehmigt wird eine Motion über die Milderung der Notlage in den Grenzgebieten. Die Flut von Interpellationen, Motionen und Postulaten, alle mit Bezug auf die Auswirkungen des gegenwärtigen Zustandes der bewaffneten Neutralität, wird diesmal in einer abgeänderten Form vorgebracht, indem die Fraktionsführer in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Bundesrat gesamthaft die innerhalb ihrer Fraktionen eingegangenen Anregungen verbinigen und vertreten. Bundespräsident Etter gibt im Namen des Bundesrates erschöpfende Auskunft über dessen Absichten und Einstellung. „Der Bundesrat", sagte er zum Schluß, „ist sich seiner Verantwortung voll bewußt. Wenn alle Gruppen und Schichten zusammenhalten und die Opferbereitschaft andauert und sich vertieft, dann können wir behaupten, was uns teuer ist. Freiheit, Ehre, Unabhängigkeit und Größe des Vaterlandes." Die Worte wurden mit rauschendem Beifall verdankt.

Im **Ständerat** streifte Präsident Loepfe in seiner Eröffnungsansprache vor allem das Problem der wirtschaftlichen Neutralität, die heute einer neuen Deutung ausgesetzt sei. Einhellige Annahme fand sodann die Verlängerung der Krisenunterstützung für Arbeitslose unter etwelcher Erhöhung der Quoten von 70 auf 80 Prozent des normalen Familienlohnes für Unterstützungspflichtige, Annahme weiter die Gewährung einer außerordentlichen Subvention von je einer Million für die beiden nächsten Jahre an die Krankenkassen, die Verlängerung des Warenhausbeschlusses bis Ende 1941. Zustimmung fand ferner die Differenzenbereinigung über das eidgenössische Schuldbuch gemäß dem Entscheide des Nationalrates. Einen Schritt weiter ging es im Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft. In der Vorlage über die Schaffung einer Zentrale für Verkehrsförderung wird der Minderheitsantrag, daß einer der Direktoren- oder Direktionsadjunktenposten einem Welschen oder Tessiner vorbehalten bleiben müsse, als der heutigen Zeit mit ihrer vollkommenen Geschlossenheit unseres Volkes nicht angemessen gestrichen. Diskussionslose Zustimmung findet die Abänderung der Truppenordnung, die Ausdehnung der Schießpflicht auch auf den Landsturm, einstimmige Annahme auch das Gesetz über die Dringlichkeitsklausel wie auch die Verlängerung der Vollmachten für wirtschaftliche Notmaßnahmen. Nach Bereinigung der Differenzen bei den Wirtschaftsartikeln in gegenseitigem Vor- und Nachgehen mit dem Nationalrat passiert diese wichtige Vorlage die Schlußabstimmung, in der sie mit 21 gegen 5 Stimmen angenommen wird, nicht ohne daß zuvor noch ein Antrag auf Teilung und getrennte Abstimmung verworfen worden wäre. Mit einigen weitern Schlußabstimmungen schließt der Ständerat seine diesmalige kurze Session.

Ausland.

Mit welcher Erschütterung wird man sich heute dessen bewußt, wie rasch das Unglück schreiten kann! Kaum drei Wochen noch stand **Polen** unversehrt und widerstandskräftig da, heute kämpfen die letzten Reste der polnischen Armee einen Verzweiflungskampf. Das Land ist nahezu besetzt. Während es sich nach vorne mit ungeheurer Tapferkeit gegen den einen Angreifer Deutschland, zur Wehr setzte, fiel ihm ein zweiter meuchlings in den Rücken — die **Sowjet-Union**, das einst von so vielen erhoffte und ersehnte Paradies der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, heute um nichts besser als eine einem bedenkenlosen Imperialismus kamen beunruhigende Meldungen von russischen Truppenansammlungen längs der polnischen Grenze, als weiteres beunruhigendes Zeichen dann der Abschluß eines Waffenstillstandes an der mongolisch-mandschurischen Grenze zwischen den beiden bisherigen Erzfeinden Rußland und Japan, bis dann am Vettagmorgen in der Frühe die Welt durch die Kunde erschreckt und empört wurde, daß russische Truppen in Polen **einmarschieren** — zum „Schutze der (ehemals russischen) ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung". Rußland erklärte zwar und versicherte insbesondere Rumänien, die baltischen Staaten und dann auch England weiterhin seiner Neutralität. Zweifelte man erst einen Augenblick, ob dieser Ueberfall mit oder gegen Hitler stattfinde, für oder gegen ihn sich auswirken werde, so erklärte kurz darauf eine offizielle deutsche Verlautbarung, daß der russische Vormarsch in vollem gegenseitigen Einverständnis erfolge. Das also war der Preis, den Hitler für die Schwenkung Rußlands gezahlt hatte! Rußland stimmte der Opferung Polens zu, wahrscheinlich nicht nur um seinerseits einen Teil der Beute einzuheimsen, sondern vielmehr um Hitler damit von der Antastung russischen Bodens (die bekannten hitlerischen ukrainischen Pläne) und vom schwarzen Meer abhalten zu können. Aber ob nicht der Appetit mit dem Essen kommt? Die **baltischen Staaten** wenigstens fühlen sich sehr beunruhigt, Rußland könnte seine Hände auch nach diesem ehemaligen Besitztum ausstrecken.

Was wird nun mit Polen? Teile des zersprengten polnischen Heeres kämpfen zwar immer noch heldenmütig. Vor allem hält sich noch Warschau und will Regierung jedoch ist auf rumänischen Boden übergeg-

Fortsetzung siehe Seite 2

Arbeitseinsatz und Arbeitsdienstpflicht

Von Dr. Nelly Faussi, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.

Nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht in der Schweiz, deren Wirksamkeit am 4. September 1939 begann, hatten die Arbeitsämter allgemein einen starken Andrang von Stellenbewerbern, namentlich -bewerberinnen, zu verzeichnen. Vielfach wurde die Bekanntgabe der Arbeitsdienstpflicht als unmittelbare Aufforderung zur Arbeitsannahme aufgefaßt. Zahlreiche Frauen meldeten sich aus Pflichtgefühl und glaubten, sofort in die durch das Aufgebot der Wehrmänner entstandenen Lücken einspringen zu müssen. Viele aber trieben auch egoistische Motive zum Arbeitsdienst; darauf deutet schon das Ueberwiegen der Anmeldungen für Verwaltungs-, Bureaux- und Ladenstellen hin.

Diese irrtümlichen Auffassungen über die Arbeitsdienstpflicht haben dazu beigetragen, das Bild der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage, die ohnehin infolge der durch die Mobilisation verursachten Störungen im Wirtschaftsleben aus dem Gleichgewicht gekommen ist, noch zu trüben und zu verschlechtern. Die heimkehrenden Auslandschweizer, die auf Arbeit und Verdienst angewiesenen Frauen eingerückter Wehrmänner sowie die durch Betriebsstillegungen und -einschränkungen arbeitslos Gewordenen haben die Zahl der Stellensuchenden bereits erhöht. Stellenangebote dagegen gingen in der letzten Zeit sehr spärlich ein, sie betrafen fast ausnahmslos Ersatzkräfte für mobilisierte Wehrmänner, vorzugsweise für die Landwirtschaft und einzelne Spezialkräfte anderer Berufsgruppen.

Mit solchen Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt muß in Zeiten plötzlicher Umstellung der Wirtschaft gerechnet werden. Es ist deshalb vom Bund Vorsorge getroffen worden, um die verfügbaren Arbeitskräfte planmäßig in die Wirtschaft einsetzen zu können. Auf der einen Seite muß unter allen Umständen den lebenswichtigen Betrieben die notwendige Arbeitskraft zur Verfügung gestellt werden können, auf der andern Seite ist der Eingliederung derjenigen Arbeitskräfte, die auf Verdienst angewiesen sind, alle Aufmerksamkeit zu schenken. Diesen beiden Zwecken dienen

1. die Verordnung über die Organisation des Arbeitseinsatzes für den Fall einer Mobilmachung vom 23. Juni 1939, und
2. die Verordnung über die Arbeitsdienstpflicht vom 2. September 1939.

Die Verordnung über den

Arbeitseinsatz

enthält als obersten Grundsatz die Pflicht der Kantone, denen der Arbeitseinsatz übertragen ist, den lebenswichtigen Betrieben die zur Aufrechterhaltung ihrer Tätigkeit notwendigen Arbeitskräfte zuzuweisen. In jedem Kanton sind eine kantonale Arbeitseinsatzstelle als Zentralstelle und nach Bedarf Gemeinde- oder regionale Arbeitseinsatzstellen zu bestimmen; in der Regel wird diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit den bestehenden Arbeitsämtern gelöst. Welches lebenswichtige Betriebe sind, wird generell und in namentlichen Verzeichnissen festgelegt. Für jeden dieser Betriebe wird die Zahl der unentbehrlichen Arbeitskräfte bestimmt. Ebenso muß der Bestand an den für den Arbeitseinsatz verfügbaren Arbeitskräften aufgenommen und müssen Ersatzarbeitskräfte für bestimmte lebenswichtige Betriebe bereit gehalten werden.

Je nach der Entwicklung der Wirtschaftslage könnte aber diese im Landesinteresse notwendige planmäßige Gestaltung des Arbeitseinsatzes leiden, wenn man sie sich wie in Friedenszeiten auf rein freiwilliger Basis vollziehen ließe. Heute darf es nicht vorkommen, daß Betriebe, die für die Landesversorgung von vitaler Bedeutung sind, aus Mangel an Arbeitskräften ihre Aufgabe nicht erfüllen können. Zur Sicherstellung der Versorgung des Landes ist daher durch die zweite erwähnte Verordnung am Tage der Mobilmachung die

Zur gefälligen Kenntnisnahme

Ab 15. September sind alle Manuskripte und Korrespondenzen, die den Allgemeinen Teil des Schweizer Frauenblattes betreffen wieder an Fräulein E. Bloch, Limmatstraße 25, Zürich zu richten.

Arbeitsdienstpflicht

eingeführt worden. Jeder Schweizer, ohne Unterschied des Geschlechts und Berufs, ist arbeitsdienstpflichtig. Ausgenommen sind natürlich die mobilisierten Wehrmänner sowie die aufgebotenen Hilfsdienstpflichtigen, die ihre Aufgabe zum Teil in der Armee, zum Teil in der Kriegswirtschaft zu erfüllen haben. Nicht arbeitsdienstpflichtig sind — mit einigen weitern Ausnahmen — männliche und weibliche Personen unter 16, sowie männliche über 65 und weibliche über 60 Jahren, ebenso Hausfrauen, die Kinder unter 16 Jahren oder Pflegebedürftige in der Familiengemeinschaft betreuen.

Die Arbeitsdienstpflicht wird für den Einzelnen aber erst praktisch, wenn er dazu aufgeboten wird. Es wird von der Verpflichtung für den Arbeitseinsatz erst Gebrauch gemacht, wenn es das dringende Landesinteresse erfordert, d. h. wenn für lebenswichtige Betriebe die unumgänglich nötigen Arbeitskräfte auf dem üblichen Wege nicht gefunden werden können. Die Arbeitsdienstpflichtigen werden durch öffentlich oder persönlich bekanntgegebenes Aufgebot der zuständigen Arbeitseinsatzstelle aufgefordert. Das Aufgebot kann erfolgen für alle zivilen Dienstleistungen zur Sicherstellung der Wirtschaft, insbesondere zu Dienstleistungen in lebenswichtigen öffentlichen und privaten Betrieben der Land- und Forstwirtschaft, des Gewerbes, der Industrie, des Handels und Verkehrs und verwandter Wirtschaftszweige, für Dienstleistungen in der öffentlichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht, in Kranken- und Verwundetenpflege und sonstigen der Allgemeinheit dienenden Fürsorgeeinrichtungen. Dabei sollen Personen, die bereits eine dem Zwecke der Arbeitsdienstpflicht dienende Tätigkeit ausüben, dieser nicht ohne zwingenden Grund entzogen werden. Es kann durch die zuständigen Arbeitseinsatzstellen verfügt werden, daß Arbeitsdienstpflichtige, die bereits in einem lebenswichtigen Betrieb tätig sind, ihre Pflicht im bisherigen Betriebe zu erfüllen haben. Bei der Zuweisung soll nach Möglichkeit auf die körperliche und berufliche Eignung des Arbeitsdienstpflichtigen und seine Familienverhältnisse Rücksicht genommen werden. Für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist im einzelnen Fall die berufs- und ortsübliche Regelung maßgebend.

In der Praxis wird sich die Arbeitsmarktgestaltung auf Grund dieser Regelung wohl etwa so auswirken:

Bei der gegenwärtigen großen Zahl verfügbarer Stellensuchender und den spärlichen Stellenangeboten werden die Arbeitseinsatzstellen versuchen, in erster Linie die Arbeitslosen, namentlich die unterstützungspflichtigen, die heimgekehrten arbeitslosen Auslandschweizer und die Angehörigen mobilisierter Wehrmänner, die für eine zurückgebliebene Familie zu sorgen haben, unterzubringen. Andere Gruppen von Arbeitskräften sollen nicht in die Wirtschaft eingegliedert werden, bevor in der ganzen Schweiz diese auf Verdienst angewiesenen Personen ihren

Der ist nicht frei, der da will tun können, was er will; sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll. Mathias Claudius

Kinderskizzen

Von Dora Zollinger-Rudolf.

I. Von Kürbissen

Schon als kleines Kind lockte mich seltsam das fabelhaft kühn geschwungene Kürbisrund, die prallsitzende gestreifte oder gefleckte grüne Haut, die auch nicht ein Düftchen vom strengbehüteten Innern verrät. Staunend guckten wir Kinder unter die rauhhaarigen Blätter nach der Blüte, die wie ein gelber Riesenschmetterling mit halbgefalteten Flügeln im grünen Blätterschatten sich ängstlich duckte, während der Stengel so streng wie ein rauher Büßerstrick über den Misthaufen lief. Die Früchte aber wurden jeden Sonnentag größer, schwerer, verlockender. Nie hätten wir geglaubt, daß diese Märchenfrüchte nicht wunderbar schmecken sollten.

Als der kleine Nachbarjunge meine tränennahe Enttäuschung vor der ersten angeschnittenen Kürbisfrucht sah, tröstete er mich auf die herrlichen Kerne. Täglich durfte ich auf das Ofenbänklein klettern, um unter den rotgewürfelten Umhänglein auf dem Grünkacheligen die zum Trocknen ausgebreiteten Kürbiskerne zu bestaunen; kaum mochten wir warten, bis sie mundbereit geröstet waren.

Endlich brachte das liebeverbende Bürschchen aus den rätselvollen Tiefen seiner Hosentaschen zwischen Lebendigem und Totem die ersten trocknen Kerne hervor. Gefüllt bis zum Rand mit freudigem Erwarten, steckte die kleine Eva, von Adam verführt, die Kerne zum Mund — aber fad, nichtssagend, so gar nicht nach Nüßlein oder Mandelkern schmeckten sie! Nur grad dem recht, der Langeweile im Mund verspürt und nichts Rechtes zu beißen hat. An dieser bitteren Enttäuschung brach fast unsere Kinderfreundschaft.

Nach Monaten sahen wir an einem Knabenschießen auf dem Wägelchen eines lustig gestikulierenden Italieners die ersten Wassermelonen. Wieder dieses fabelhafte kühne Rund! Aber welch Inneres! Saftig und weich schmelzend das Fleisch, vom herrlichsten Erdbeerrot bis zur Weiße der tauenden Schneeflocke. Und darin steckten herrliche Kerne wie Rosinen in Mutters Gugelhopf, nur viel größer glänzender. Fast wie Mandelaugen schauten die feuchten Samen lockend zu uns Kindern herüber, daß sich die Fingerlein, die festverkrampften, vom Zwanzigrappenstück im Fäustchen lösten, dem Schatz, der einem an solchen Tagen hundert herrliche Dinge versprach. Eigentlich wollte ich als Erstkläßlerin einen Gummi kaufen oder ein Haarband ins ewig ungefestete Krauszöpflein. Und drüben stand auch ein ganzer Klotz türkischer Honig! Goldgelb uno daneben zart rosa liefen dicke sahnige Tropfen über den süßen Türkenhonigfelsen, von dem man schon für fünf Rappen ungezählt viele Späne ins Papierchen gehäckselt bekam, während der teure Melonenmann alle 20 Rappen für einen einzigen Schnitz verlangte! Die Karusselimusik dröhnte verwirrend laut in die Qual dieser Wahl. Endlich siegte die fremde Farbenpracht der Melone — zitternd hielt ich den rosigen Schatz in Händen. Ein Biß! Aber welche Enttäuschung! Ohne Zucker, wie fad, wie wässerig! Und die feuchtglänzenden Mandelaugen entpuppten sich als ganz gewöhnliche fade „Kürbiskerne"!

Auf dem Brücklein an der Sihl standen wir Knirpse, enttäuscht nagten wir an der fühllos harten grünen Schale, die auch unserem Ingrimm nichts Fades mehr hergab. Wir spuckten die Kerne in die tänzelnden Wellen und horchten traurig besitzlos hinüber, wo die Karusselpferdchen ohne uns mit leeren Purpursätteln galoppierten, dann schlichen wir blinzelnd an dem gelbrosa Türkenhonigfelsen vorüber nach Hause.

Jahrelang konnten uns Kürbisse und auch ihre schöntuerischen Cousinen aus dem Süden nicht mehr verführen. Als wir im Garten auch mal Riesenfrüchte pflanzen wollten, wuchsen nur reizend gefleckte flaschenförmige Zierkürbisse, wie wir sie von frommen Pilgerbildern her kannten. Das wäre ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Onkeln und Tanten, sagten wir Nichtsnutze, schnell verfertigt, originell, wenn auch nicht sehr nützlich! Noch heute sehe ich das sonst immer gleichmäßig freundliche Gesicht von Onkel Henri erstaunt und hilflos, als er im weihnachtlichen Kerzenschein eine seltsame zierliche Kürbisfrucht unserer Plantage viel versprechenden Papierhüllen entnahm. Da er keine Pilgerfahrt vorhatte, mußte er die Familienspende artig dem Nipparitälenkabinett seiner guten Stube einverleiben.

Noch einmal als Backfisch im Welschland geriet ich in den Bann der vielversprechenden Trugfrucht. Madame Charles in Champvent hatte einen wundervollen Mistbaufen. Darauf dehnten sich riesige orangeleuchtende Kürbisse ekstatisch faul in der Sonne. Meine Blicke blieben festgebannt auf den üppigen genußsüchtigen Faulenzern. Auch dann noch, als die alte Bäuerin hinter mich trat und versicherte, ich werde jetzt alle Tage von diesen herrlichen Früchten essen dürfen. Nur zu wahr, zu jeder Mahlzeit stellten sie sich ein, mittags mit Kartoffeln zur Suppe verkocht, abends als leuchtendes aber herzlich fades Gemüse, das höchstens von den darauf symmetrisch geordneten Wurstscheibchen etwas Geschmack borgte und frühmorgens als Kürbismarmelade. Kürbis und kein Ende! Ich wagte gar nicht mehr hinter das Haus zu treten aus Angst, Madame Charles wurde mich wieder bewundernd vor den Kürbissen ertappen und mir sagen, von jetzt ab werden wir statt auf Federkissen auf herrlichen Kürbissen schlafen!

Ganz gefeit hielt ich mich gegen die entlarvten blöden Wichtigtuer.

Aber siehe da — eines Tages kommt mein Junge mit der Schicksalsfrage von seiner Trottinettfahrt heim: „Mama, möchtest du keinen Kürbis kaufen? Ganz billig, nur drei Franken!" Als er meine abweisende Miene gelesen, fügte er kleinlaut bei: „Schau, wir müssen ihn kaufen — ich hab' ihn nämlich schon geplückt!" Also auch er! Vom Schicksal erwischt! Schließlich beichtete mir das Bürschchen, daß er in einsamer Gegend außerhalb der Stadt auf einem Schutt- und Misthaufen einen herrlichen Kürbis endeckt habe, der gewiß niemand gehören konnte. Eben als er den köstlichen Fund glückselig betrachten wollte, griff eine grobe Gärtnerhand nach seinen ahnungslosen Ohren. Mindestens drei Franken müsse er für diesen Prachtskürbis bezahlen — und zwar sofort, ansonst die Polizei über den Flurdieb herfalle!

Die atemlose Erzählung, die Angst des Jungen jagten mich aus, und bald rannten wir beide der Kürbisstätte zu, so gehetzt, als wäre der Flurhüter uns auf den Fersen.

Weit lag die Stadt hinter uns. Einige Raben

kreten und wird sich von hier nach Frankreich begeben. Ein ungeheurer Flüchtlingsstrom ergießt sich nordwärts nach Litauen und südlich nach Rumänien. In Berlin spricht man sehr offen von einer **vierten Teilung Polens.** Man vermutet zwar, daß ein Rumpfpolen bestehen bleiben dürfte, da weder Rußland noch Deutschland ein Interesse an einer gemeinsamen Grenze haben dürften. Hitler hat bereits in seiner **Rede in Danzig** anläßlich seines dortigen Einzuges gesagt, daß die deutschen Kriegsziele sehr beschränkter Natur seien und daß er weder gegen Frankreich noch gegen England welche habe. Im übrigen war die Rede voller Polemik gegen England, wenn man auch einige Friedensfühler durchhören konnte. **Chamberlain** hat am letzten Mittwoch vor dem Unterhaus bereits auf die Rede geantwortet. „Unser Ziel" sagte er, „ist Europa von der ewigen und immer wiederkehrenden Furcht vor deutschen Angriffsakten zu befreien und den Völkern Europas dazu zu verhelfen, ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren. Keine Drohungen werden uns von diesem Ziele abbringen können". Eine ähnlich entschlossene Haltung nimmt der französische Ministerrat ein, der eben Polen seinen tiefsten Respekt für seine heldenmütige Verteidigung aussprach und versicherte, daß es im gemeinsamen Siege seine Wiedergutmachung erhalten werde. Gegenüber Rußland bewahren die Alliierten vorderhand eine abwartende Haltung, die Tragweite seines Vorgehens sei noch gar nicht abzusehen.

Letzten Mittwoch sind in Kopenhagen die **Ostlostaaten** zu einer gemeinsamen **Konferenz** zusammengetreten, um ihre Haltung namentlich hinsichtlich der wirtschaftlichen Neutralität, zu welcher Deutschland bereits mit Drohungen aufgetreten ist, festzulegen. „Einhaltung strikteste Neutralität" ist ihre Losung.

Zur Stunde tritt der von Roosevelt einberufene **amerikanische Kongreß** zusammen, um zum Neutralitätsgesetz, vor allem zur Aufhebung des Waffenembargos neuerdings Stellung zu nehmen.

Platz haben. Wenn dies der Fall ist, wird unter den freiwilligen Hilfskräften Umschau gehalten werden. Solche kommen ausnahmsweise auch in Frage, bevor die zuerst erwähnte Gruppe untergebracht ist, und zwar für Arbeiten, wo eine bezahlte Arbeitskraft nicht gehalten werden kann, wie als Aushilfe für bedürftige Bauernfamilien. Für die Kriegswirtschaft können auch gewisse Kategorien von Hilfsdienstpflichtigen zugezogen werden.

Bestehen in lebenswichtigen Betrieben Lücken irgendwelcher Art, für die Arbeitskräfte aus den erwähnten Gruppen nicht in genügender Zahl oder mit den erforderlichen beruflichen Fähigkeiten vorhanden sind, muß ein Aufgebot von Arbeitsdienstpflichtigen erfolgen. Bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage wird dies vorläufig nicht in größerm Ausmaß in Betracht kommen. Es ist jedoch zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die Wirtschaftslage sich einigermaßen abklärt, daß Produktion und Handel wieder vermehrt einsetzen und daß die Betriebe, die heute mangels leitenden Kräften ganz oder teilweise stillgelegt worden sind, nach einer Reorganisation wieder Bedarf nach Arbeitskräften haben. Damit dann die Eingliederung der jetzt noch zahlreichen arbeitslosen Kräfte möglichst planmäßig vor sich gehen kann, empfiehlt es sich sehr, daß die Arbeitgeber ihren Bedarf an Personal bei den Arbeitseinsatzstellen melden. Wir Frauen können zum Wohl des Ganzen am besten beitragen, indem wir unsere täglichen Pflichten besonnen und mit verdoppeltem Eifer erfüllen und bereit sind, für den Fall eines Aufgebotes irgendwo einzuspringen, wo es not tut.

Zehn Tage im Luftschutzdienst

Durch die Mobilisation, die auch den passiven Luftschutz umfaßte, sind die blauuniformierten Luftschutzsoldaten in Zürich ein vertrauter Anblick geworden. Daß sich die Aufmerksamkeit besonders auf unsere weiblichen Truppen der Abteilung Sanität konzentrierte, ist begreiflich, wurde aber von uns nicht immer geschätzt. Wir mußten es in Kauf nehmen — wenigstens in den ersten Tagen, — daß wir nicht selten belächelt und öfters auf der Straße von Männern angeredet wurden, als ob wir aus Freude an der Uniform oder am Militär zu unserem Privatvergnügen beim Luftschutz wären.

Dem ist aber ganz und gar nicht so. Ein großer Teil der weiblichen Luftschutzangehörigen ist unfreiwillig aufgeboten worden, so viele Mitglieder von Samaritervereinen, ehemalige Krankenschwestern und Aerztinnen. Laut Bundesbeschluß kann in Kriegszeiten jedermann, d. h. auch jede Frau zum Hilfsdienst zugezogen werden. Leider ist dann diese Vollmacht so weit ausgedehnt worden, daß beim Luftschutz auch Mütter von kleinen Kindern mit dabei sind. Da man dem Militärgesetz unterstellt und jetzt sogar vereidigt ist, scheint bis jetzt keine Möglichkeit zu bestehen, solche Frauen zu entlassen. Daß viele der Einberufenen ihre Posten in Geschäft, Büro, Haushalt, die Aerztinnen ihre Praxis, verlassen mußten, macht es verständlich, daß dieser Dienst für viele ein hartes Muß war. Wenn trotzdem die Stimmung eine gute war, Klagen relativ selten gehört wurden, und jedes sein Möglichstes tat, um von dieser „Rekrutenschule" etwas zu profitieren, so beweist es, wie sehr auch die Frauen bereit sind, dem Vaterland ein Opfer zu bringen.

Oft wurden wir gefragt, wie wir untergebracht und verpflegt seien und was wir eigentlich den ganzen Tag treiben. Einquartiert waren wir in Turnhallen und geschlafen haben wir auf Stroh. Wenn morgens 6 Uhr der Weckruf ertönte, mußte man zuerst die vom harten Lager steif gewordenen Glieder wieder etwas lockern und gern wusch man sich dann unter dem kalten Wasserstrahl den Staub aus Gesicht und Augen. Um 7 Uhr kam das Frühstück, bestehend aus Kakao oder Milchkaffee, dazu für jedes täglich ein kleines Schwarzbrot. Nach Soldatenart wurde aus Gamellen oder Aluminiumgefäßen gegessen, bei schönem Wetter draußen auf dem Schulhof, bei schlechtem Wetter im Korridor, auf den Treppen, wenns gut ging in einem Schulzimmer. Abwechslungsweise hatte täglich eine Gruppe von 8 Mitgliedern für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen. Von 8—10 Uhr wurde geturnt, es wurden militärische Uebungen gemacht, mit und ohne Gasmaske exerziert, wobei es erstaunlich war zu sehen, wie sogar Frauen zwischen 50 und 60 die Uebungen mitmachten und sich ohne Murren, ja mit Eifer dem militärischen Drill unterzogen. Die Zeit von 10 bis 12 war für Fachausbildung bestimmt, die bei der Sanität im Ueben des Verwundetentransportes, des kunstgerechten Anlegens von Verbänden aller Art und der Krankenpflege besteht. So war der Vormittag gut ausgefüllt und jedermann freute sich, wenn um 12 Uhr die laute Stimme unseres männlichen Wachtmeisters nach der Faßmannschaft rief. Mit Appetit wurde die Suppe mit Spatz — auch wenn es ein zäher war — vertilgt und gern streckte man nach dem Essen seine müden Glieder ein wenig aus im Stroh.

Am Nachmittag wurde die Fachausbildung unter Leitung der Aerztinnen, die den Kompagnien als Leutnants zugeteilt sind, fortgesetzt in Form von Theoriestunden, Einrichtung von Sanitätshilfsstellen etc. Die Zeit von 17—18 war der Restauration gewidmet, d. h. da durfte man seine Kleider und Schuhe putzen, flicken oder nähen bis zum Nachtessen um 18 Uhr. Der freie Ausgang von 19—22 Uhr war natürlich für alle eine Wohltat und manche Frau mußte diese Zeit benützen, um schnell zu Hause nach dem rechten zu sehen. Punkt 22 Uhr war Appell, da hieß es militärisch pünktlich sein, eine halbe Stunde später wurden die Lichter gelöscht. Mit der Zeit gewöhnten sich die meisten an das ungewohnte harte Lager und schliefen trotz Schnarchen und Rascheln, während draußen vor der Türe der gleichmäßige Schritt der Wache ertönte, welche alle zwei Stunden abgelöst wurde.

So haben auch wir Frauen einen Begriff bekommen von der Lebensweise und den Pflichten eines Soldaten. Da es auch an fröhlichen Stunden und guter Kameradschaft nicht fehlte, sind wir zwar erleichterten Herzens und voller Hoffnung auf ein langes Daheimbleibenkönnen nach Hause gegangen, aber doch auch voll von neuen Erlebnissen und guten Erinnerungen an unsere kurze Dienstzeit. A. W.

Vom internationalen Kongreß für Hauswirtschaftsunterricht in Kopenhagen vom 21. bis 26. August 1939

I.

Kopenhagen ist dies Jahr die Kongreßstadt. Gleichzeitig mit dem Kongreß für Hauswirtschaftsunterricht tagte auch der internationale Neurologenkongreß. — Es scheint Vermessenheit im Augenblick, da unser aller Sinn und Denken von den Ereignissen der letzten Tage erfüllt ist, von Vergangenem zu schreiben. Und doch, es muß sein und es darf sein. — Die Erziehung der Frau hat Einfluß auf das Weltgeschehen. Wer Herrn de Buyst, den ehrwürdigen Präsidenten der belgischen und internationalen Liga für Familienerziehung am Kopenhagener Kongreß reden gehört, wird den Einfluß richtig geleiteter hauswirtschaftlicher Erziehung durch den hauswirtschaftlichen Unterricht auf das junge Mädchen nicht unterschätzen.

Dem Kongreß stand für seine Sitzungen der Saal des Reichstags auf Christiansborg zur Verfügung. Ueber die Organisation, die in den Händen des dänischen Nationalkomitees (Präsidentin: Frau Karen Braae) lag, waren alle Teilnehmer des Lobes voll. Spezielle Erwähnung verdient der prompte Uebersetzerdienst, die stets freundliche Hilfe von jungen dänischen Lehrerinnen und die Mitarbeit der Presse. Man spürte es: Der Hauswirtschaftsunterricht genießt in Dänemark das Interesse, das er verdient. — 22 Nationen mit total über 350 Teilnehmern waren vertreten, davon 150 Skandinavierinnen. Von Island und Spanien, Südafrika und Palästina waren Delegierte anwesend. Der Kongreß stand unter dem Protektorat der Königin. Sie ließ sich allerdings der politischen Situation wegen entschuldigen, und telegraphisch dem Kongreß die Wünsche für das Gelingen übermitteln. Die Stadt bot einen prächtigen Empfang im Rathaus, dessen Ehrenhof mit den Fahnen der teilnehmenden Nationen geschmückt war. Der an der Oslokonferenz weilende Ministerpräsident Stauning ließ sich durch den Unterrichtsminister vertreten, dessen Willkommgruß vom Präsidenten der internationalen Vereinigung für Hauswirtschaftsunterricht, Herrn Ständerat Dr. Piller von Freiburg in der Schweiz, verdankt wurde. Der Imbiß in der Säulenhalle des Rathauses übertraf die kühnsten Erwartungen einfacher Schweizerteilnehmer!

Aus der Kongreßarbeit.

Die Vormittage waren der Kongreßarbeit, die Nachmittage Besichtigungen und Ausflügen gewidmet. Da die Vereinigung nur alle fünf Jahre zusammentritt (Berlin 1934) brachte der erste Vormittag Berichte über die Fortschritte des Hauswirtschaftsunterrichts in den verschiedenen Ländern im Verlauf dieser Zeitspanne. Wohl am besten steht unser Gastland da. Ein Gesetz ist angenommen worden, das den Hauswirtschaftsunterricht zum obligatorischen Schulfach erklärt für die 2—3 obersten Schulklassen. Während in Kopenhagen der Unterricht seit 1900 erteilt wird, soll er im ganzen Lande bis 1947 eingeführt sein, so daß von diesem Zeitpunkt an keine junge Dänin die Schule verläßt, ohne hauswirtschaftliche Ausbildung. Drei staatlich anerkannte Seminarien bilden in 10 monatlichen Kursen die Primarlehrerinnen zu Hauswirtschaftslehrerinnen für die Volksschulstufe, in zweijährigem Lehrgang Mädchen mit guten Fähigkeiten und besonders praktischer Vorbereitung zu Hauswirtschaftslehrerinnen für Fortbildungskurse und Haushaltungsschulen aus. Von diesen letztern arbeiten viele als „Konsulentinnen", d. h. hauswirtschaftlichen Beraterinnen. Sie werden von Frauenverbänden angestellt und beraten die Hausfrauen in Stadt und Land einzeln oder in Gruppen über aktuelle Arbeit, neue Arbeitsmethoden, Hilfsmittel etc. So wird auch die ältere Frauengeneration hauswirtschaftlich geschult. — In persönlicher Aussprache mit einer Konsulentin aus Fünen antwortet mir Fröken Uevald auf meine Frage, wie sie im Einzelfalle aufgenommen werde, daß die Frauen mündlich, telephonisch und schriftlich um Rat bäten während der Sprechstunde, worauf sie die einzelne Hausfrau besuche und ihr mit praktischer Hilfe oder durch Kurse zur Lösung einer zeitgemäßen Frage bereitstehe. — An unsere Schweizer Verhältnisse denkend, mußte ich mich fragen, ob diese Art Unterricht bei uns angenommen würde!

Die dänische Regierung gedenkt an der Universität Aarhus eine **hauswirtschaftliche Fakultät** zu eröffnen für wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Ernährung, Hauswirtschaft, Arbeitsmethoden etc., mit periodischen Weiterbildungskursen für im Amte stehende Lehrkräfte. — Das dänische Hauswirtschaftsamt (gegr. 1935) ist dem Ministerium des Innern unterstellt und steht in enger Zusammenarbeit mit den Sanitätsbehörden. Es dient als Bindeglied zwischen Haushaltarbeit und Wissenschaft und schützt als Materialprüfungsstelle den Konsumenten. —

Die andern nordischen Staaten betonten ihre Spezialaufgaben: Norwegen die Zusammenarbeit mit der Aerzteschaft und die Notwendigkeit der Schulgartenarbeit bis in die nördlichsten Provinzen im Hinblick auf eine gesunde Ernährung; den Hauswirtschaftsunterricht für Knaben, besonders an der Küste als Berufsbildung für Schiffsköche und Stewards. — Schweden erwartet ein Gesetz über das Obligatorium des Hauswirtschaftsunterrichts in der Volksschule. Der Staat gibt Besoldungszuschüsse an alle Provinzen für „Konsulentinnen", damit die Frauen auch in entlegensten Gebieten einzeln oder in Gruppen hauswirtschaftlich beeinflußt werden können. — Die finnische Delegierte erwähnt als größten Fortschritt ihres Landes (mit 3,5 Millionen Einwohnern) die Anstellung von 60 Haushaltungslehrerinnen durch die Frauenverbände, denen wiederum 700 Konsulentinnen unterstehen. Diese organisieren Tausende von kürzern und längern Kursen, Wettbewerben, Ausstellungen und Tagungen für alle Alter und beide Geschlechter. So wird bis in dünnbesiedelte Gegenden hauswirtschaftliches Wissen und Können, speziell Heimpflege, Kinderpflege und rationelle Produktenverwertung propagiert. Die Berichte von 16 weitern Ländern wurden durch die Generalsekretärin, Frl. Plancherel (Freiburg) in vergleichender, gekürzter Form wiedergegeben. In allen Ländern, auch in der Schweiz, hat sich der Hauswirtschaftsunterricht stark entwickelt; er begegnet aus wirtschaftlichen, politischen, und sozialen Gründen größerem Interesse als früher und zeitigt dank besseren Lehrmethoden und erhöhter Kredite, bessere Erfolge. Verschiedene Länder haben das Schulaustrittsalter hinaufgesetzt, so daß die Möglichkeit gegeben ist, das junge Mädchen im richtigen Alter hauswirtschaftlich zu beeinflussen. — Die Ausbildungszeit der Lehrkräfte ist durchgehend verlängert worden. Die Berufsbildung der Hausangestellten wird tunlichst gefördert, sowohl im Hinblick auf den Mangel an Personal, als auch auf die Arbeitslosigkeit in anderen Berufen. — Außerordentlich interessant war der kurze Bericht der Delegierten Palästinas, die die Schwierigkeit der Umschulung junger Mädchen, Emigrantinnen, zu Kolonistinnen beschrieb. — (Schluß folgt.)

Interessiert Sie das?

In der Schweiz stehen über

12 Millionen Obstbäume

wovon 41,3% Apfelbäume
28,5% Birnbäume
11,2% Kirschbäume
10,2% Zwetschenbäume
2,9% Nußbäume

In über 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben wird Obstbau getrieben. Der Rohertrag des Obstbaus betrug

1930: 63,18 Millionen Franken
1937: 82,6 Millionen Franken

Zur Nationalität der Ehefrau

Unnötige Härten.

Bereits am ersten Tag der Ausführung der bundesrätlichen Verordnung über die Fremdenkontrolle in der Schweiz haben sich Härten gezeigt, die unbedingt vermieden werden müßten.

Schweizerische Eltern und Großeltern, die ihre Töchter und deren Kinder, die infolge von Heirat eine ausländische Staatsangehörigkeit annehmen mußten, bei sich aufgenommen haben, sollen gegebenenfalls diese Kinder auf Befehl der Fremdenpolizei von sich weisen und ins Elend jagen. Diese Angehörigen schweizerischer Abstammung sollen dann in wenigen Tagen die Schweiz verlassen!

Diese Leute werden in ihren heiligsten Gefühlen verletzt; ihre Familienzusammengehörigkeit, ihre Liebe zur alten Heimat werden durch bürokratisches, herzloses Diktat mißachtet. Welche Empörung die schweizerischen Eltern über derartige Zumutungen der Fremdenpolizei empfinden, kann sich jedermann vorstellen. Bei dem Erlaß der bundesrätlichen Verordnung hat man sicher nicht an solche Fälle gedacht; aber sie existieren und sollen nicht nach der Schablone behandelt werden.

Die Schweiz will alle humanitären Bestrebungen unterstützen zur Linderung der Not im Krieg. Wir haben im letzten Weltkrieg unzählige fremde Kranke und Kriegsverstümmelte bei uns aufgenommen und werden es wohl bald wieder tun. Aber wir wollen unsere Kinder nicht schlechter behandelt wissen.

Ich möchte hiermit die Anregung machen, daß die Fremdenpolizei die Schweizerkinder trotz ihrer ausländischen Nationalität unbehelligt bei ihren Eltern und Großeltern wohnen lasse, so

---

krächzten in die Stille hinein. Mein Kind wälzte immer die Frage vor mir her: Mutter, gibt es denn gar nichts auf der Welt, das niemand gehört, das man richtig finden und straflos behalten kann? Ich aber sann. Wie seltsam da war, daß auch da Kind diese lächerliche Kürbisfehnsucht im Blute hatte! Nur schnell und still die Sache abtun, zahlen, unerhört viel für unreifes Schweinefutter, und ein für allemal dem Kind erklären, daß man nichts nehmen darf — ganz sicher keine Kürbisse — fügte ich unpädagogisch hinzu, und schimpfte auf die saft- und kraftlosen Grostuer, die faden. Aber ich hatte gut reden!

Der Junge umfing schon den grünen Koloß mit seinen Aermchen, drückte ihn zärtlich und doch auch schmerzlich ans Herz und erklärte, daß er den teuer aus seiner Sparkasse bezahlten Schatz nach Hause schleppen wolle. Wie viel ließe sich daraus machen! Vielleicht reife die Frucht nach auf unserer Veranda, dann könnte ich doch für einen Franken mindestens von ihm Kürbisfleisch kaufen, und er pries mir die guten Suppen und Gemüselein, die sich daraus machen ließen, eingekocht mit Zucker schmecke es vielleicht wie Aprikosen, wenigstens sehe es ganz so schön aus — und die Schalen könne er in der Badewanne als Schifflein fahren lassen, und Großmama kaufe an Ende die Kerne als Mandeln, um den Kuchen zu verzieren und...

Ich konnte nicht widersprechen. Ich hörte mich selber. Aber als ich aufblickte, sah ich, wie der Kleine schon mit übermenschlicher Anstrengung den Riesenkürbis davonschleppte. Ich hoffte, er würde den Unförmigen bald fallen lassen. Die Kräfte ließen nach, die Halsadern waren zum Platzen angespannt, und wirklich rollte das grüne Ungetüm zur Erde. Aber weinend setzte sich der Kleine zu seinem teuren Schatz, den er nicht aufgeben konnte. Wie ich auch riet und redete, immer wieder nahm er ihn in seine Arme und trug ihn tapfer bis ans Ende seiner Kräfte. Was blieb mir zu tun übrig, als schließlich mütterlich erbarmend den Verhaßten tragen zu helfen! Keuchend, schimpfend, von Vorübergehenden bespöttelt, zum Ueberfluß noch gefragt, ob er reif sei, ob er schwer sei, ob er uns sei, langten wir zu Hause an. Der Kürbis machte es sich behaglich auf der Veranda, unverändert grün und rund und anspruchsvoll, während mein Sohn die so jählings gelöschte Sparkasse überzählte. Wie er auch die Batzen gruppierte, rechnete und wieder zählte, die drei Franken fehlten. Ja, ja, das Leben verkauft selbst seine Kürbisse nicht billig! (Fortsetzung folgt.)

Hervey Allen's Roman „Antonio Adverso"

Den umfangreichen Roman des Amerikaners Hervey Allen: „Antony Adverse", in italienischer Uebersetzung (auf dem Buchumschlag ein abenteuerlich-kühner junger Mann in rotwallendem Mantel, grüner Weste, weißen Hosen), konnte man, kaum erschienen, überall an Bahnhofkiosken italienischer Stationen sehen, — oder in den Händen junger Mädchen auf den Vaporetti's des Canale Grande, bei das Buch mit leidenschaftlicher Gier verschlangen. — Die deutsche Ausgabe ist ebenfalls mit dem ein wenig sensationellen Bild des jungen, voll Tatendrang erfüllten Edelmannes ausgestattet, stehend auf einer Fähre —: Episoden seines bunten Lebens schattenhaft um ihn skizziert; die englische und die französische Fassung zeigen sich in anspruchslosem Gewand.

Geht vielleicht doch eine suggestive Anziehung von diesen ein wenig sensationellen Buchumschlägen aus oder von dem Eigennamen: Antonio Adverso, daß wir noch diesem Roman greifen, ihn durchlesen von Anfang zu Ende mit seinen 1160 Seiten und: nicht davon enttäuscht sind? Obwohl wir uns dabei nicht auf den Standpunkt des „Ausschließlichen" und „Absoluten" stellen und mit Oberst Lawrence wissen, „daß alles Geistige, Gedankliche" angreifbar ist. Wir dürfen das Werk des Amerikaners Hervey Allen (des ungefähr Vierzigjährigen, der am Krieg teilnahm) nicht ohne weiteres einen Abenteurerroman nennen (wenn uns auch immer noch ein entwertendes Vorurteil gegen amerikanisches Schrifttum anhängt —; aber man vergesse nicht amerikanische Schriftsteller wie Thornton Wilder —, Sinclair Lewis, Upton Sinclair —, Theodor Dreiser und Ernest Hemingway) —; wenn auch Antonio Adverso schon von seiner Jugend an immer einen abenteuerlichen Drang nach dem offenen Leben in sich spürt, aber dieses Abenteuerliche nicht von „draußen" kommt, sondern sein innerstes Wesen aufwühlt.

Hervey Allen stellt seinen umfangreichen, langatmigen Roman in unsere gehetzte Zeit hinein, mit Bedachtsamkeit und Besinnlichkeit, im Wissen um das Maß der Zeit und des Lebensablaufs eines Menschen —, Antonio Adversos —, in die Spanne zwischen 1775 — bis zum ersten Zehnt des 19. Jahrhunderts, in den Wechsel politischer Wandlungen und Ereignisse: in die Vorzeit der französischen Revolution —, den Aufstieg Napoleons —, die Fürstentümer Italiens —, in das Bürgertum des blühenden Handels — — von Pisa, Livorno — zu Hamburg — Paris — London —, zu den südamerikanischen Wüsten —, afrikanischen Urwäldern —, dem herben Alpengebirge, der Schweiz, dem landschaftlichen Bild französischer Ebenen. — Er führt seinen Helden Antonio nicht allein in den bunten Strom und Wechsel äußerer Ereignisse — er rührt auch an seine persönlichen Seelenregungen und Seelenkonflikte. Er spürt sie auf —, greift sie an —, aber geleitet sie nicht mit psychologischer und künstlerischer Tiefgründigkeit und Konsequenz zu befriedigenden und erschöpfenden Möglichkeiten. — Wie kehrt die Idee des Religiösen immer wieder —, in vielen äußeren symbol- und kulthaften Anklängen und Bildern; mit der sympathischen Gestalt des Pater Xaver und auch in grauenerregenden Episoden des Bruders François —, bis zu seiner grellgefärbten Kreuzigung —; wie beschäftigt und beunruhigt sie Antonio von Kind auf —, noch halb verträumt, halb unbewußt, bis ins reife Mannesalter hinein! — (Und wir spüren heimlich: wie verfolgt sie den Romancier in ihrer Unausgeglichenheit, Unausgelöstheit.) Denn diese Idee steht nur ziemlich auf der Oberfläche, sie ist Versuch und Versuchung. Sie wird nicht zum Problem, das gelöst sein muß, sie verlangt keine klare Entscheidung. Antonio Adverso ist sich dieser Unentschiedenheit bewußt: „Ich bin im Kloster erzogen;" — „Ja, welchen Glauben hatte er wohl? — er wußte es selber nicht."

Einmal steht Antonio im Palast des spanischen Königs in Madrid und sieht sich plötzlich seiner früheren Freundin Dolores gegenüber. — Wie ein

lange dieselben es wünschen und so lange sie sich nicht gegen irgendeine Vorschrift verfehlen. Ein Schweizer Vater.

*

— Diese Zuschrift weist auf eine eminente Gefahr hin, die in der beträchtlichen Erweiterung der staatlichen Machtsphäre in dieser Zeit liegt. Die täglich größer werdenden Ansprüche, denen ein durch die Mobilisation reduziertes Verwaltungspersonal zu genügen hat, führen leicht zu einem gewissen Schematismus der Verwaltungspraxis, aus dem sich dann unbillige Härten ergeben. Der hier zitierte Fall eignet sich indessen wohl für eine grundsätzliche Regelung. Schweizerinnen, die hier aufgewachsen sind, und dann durch Verheiratung ein fremdes Bürgerrecht erworben haben, dessen sie sich ja in liberaleren Zeiten kaum bewußt wurden, sollten unter gar keinen Umständen als Ausländerinnen über die Grenze gestellt werden. Umso weniger dann, wenn ihre Eltern und andere Angehörige ihnen hier Unterkunft gewähren. So gut wie für die Wiedereinbürgerung solcher Schweizerinnen gewisse Erleichterungen bestehen (doch nur, wenn sie verwitwet oder geschieden sind. Red.), so gut wäre für sie und ihre Kinder eine Vorzugsbehandlung durch die Fremdenpolizei am Platz. Auf alle Fälle verdient das Problem ein sorgfältiges Studium. (Nat. Ztg.)

Streifzug ins Ausland

Frauenhilfsdienst in den Niederlanden

Jetzt wo es bitterer Ernst geworden ist und wir schon dreißig Toten nachtrauern, welche der Pflicht der Landesverteidigung zum Opfer fielen, hat die V. W. H. (Vrywillige Vrouwen Hulp) ihren großen Nutzen erwiesen. Anfangs war die Bewegung, namentlich in den Kreisen der Männer in Rotterdam, deren Frauen sich beteiligten, nicht populär und es wurde der „Witz": V.W.H. = Veel Van Huis „Viel Vom Haus"(e fort) gemacht. Jetzt schweigen die Kritiker und auch in der zweiten Handelsstadt des Landes wird die Frauenhilfe offiziell vom Bürgermeister anerkannt. Sie wird als unbewaffnete weibliche Bürgerwacht betrachtet und die Obrigkeit verleiht jegliche Unterstützung. Viele Frauen haben ein Diplom zum Lenken schwerer Frachtwagen —ebenfalls somit Ambulanzwagen, erhalten, andere stehen dem Fernsprechdienst, der Polizei und der Wehrmannsfürsorge zur Verfügung u. a. m. In Rotterdam besteht z. B. ein Radfahrordonanzdienst von jungen Mädchen, welche im Falle von Feuer, Explosionen, Einsturz Meldungen machen können; sie durchqueren schon heute die Stadt, damit sie in der großen Stadt genau die Wege, Sackgassen und kleinen Seitenstraßen kennen lernen. — Die Pfadfinderinnen stehen ebenfalls zur Verfügung. In der Residenz, wo die Obrigkeit keine Frauenorganisation wünscht, haben sich bisher nur einige Hundert der Bürgerwache persönlich bekannte Frauen und eine Anzahl Mitglieder der Hausfrauenvereine beim Verabreichen der Reichsdistributionskarten verdienstlich machen „dürfen".

Haag, im September 1939. W. W. F.-D.

Aufrufe

I.

An die Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen der Stadt Bern

haben die Vereine der Bernischen Geschäftsangestellten und Hausangestellten, zusammen mit dem K. V. und dem Bernischen Frauenbund den Appell gerichtet:

Die unterzeichneten Verbände sehen sich veranlaßt, Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen darauf aufmerksam zu machen, daß fristlose Entlassungen nicht statthaft sind. Entlassungen können nach wie vor nur innerhalb der im Obligationenrecht festgelegten Frist stattfinden.

Wo fristlose Entlassungen bereits stattgefunden haben, steht das Gewerbegericht (Junkerngasse 32) den Zuschadengekommenen für die Beurteilung der Fälle zur Verfügung.

(Dieser Hinweis auf das Obligationenrecht dürfte auch für Betroffene in anderen Kantonen von Wert sein. Red.)

II.

Im Interesse unserer Wirtschaftslage verschickt der Pressedienst des „Schweizer. Ursp ungszeichen", einen Aufruf, der sich besonders an die Frau als Käuferin richtet:

Die Pflicht hinter der Front

Während unsere Armee den Schutz des Landes und die Sicherheit des Volkes verbürgt, ist es die Pflicht derer hinter der Front, dafür zu sorgen, daß das Wirtschaftsleben möglichst seinen normalen Gang weitergeht.

Dazu gehört, daß die Verbraucher die nötigen Einkäufe im Rahmen ihrer ordentlichen Bedürfnisse ruhig weiter besorgen; denn ein Unterbruch des Konsums hätte die Desorganisierung der Produktion mit Arbeits- und Verdienstlosigkeit und allen weiteren Uebelständen zur Folge.

Eine weitere Pflicht liegt darin, jetzt mehr als je die schweizerische Arbeitsleistung fördern zu helfen, weil die internationalen Verwicklungen unseren Export schwer genug treffen werden.

Die ruhige und bewußt in den Dienst unserer Volkswirtschaft gestellte Haltung hinter der Front ist Voraussetzung für die Weiterführung der Arbeit auf allen Gebieten.

Bund Schweizer. Frauenvereine

Herisau und Teufen, den 15. September 1939.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Unsere Einladungen zur Generalversammlung lagen versandtbereit, als die Katastrophe eines neuen Krieges Wirklichkeit geworden war. Noch zittert in einem jeden von uns die Erschütterung nach über das Furchtbare; aber wir haben kaum Zeit, ihm nachzuhängen, denn neue Aufgaben und Pflichten warten auf uns und verlangen unsern vollen Einsatz.

Diese starke Inanspruchnahme durch die zu organisierenden verschiedenen Hilfsdienste sind auch der Grund, warum wir nach reiflicher Ueberlegung beschlossen haben, unsere auf den 30. September angesetzte Generalversammlung vorläufig zu verschieben, immerhin womöglich noch innerhalb der Dauer der M. Wir glauben, daß die meisten Frauen jetzt nicht abkömmlich wären, währenddem dies in einigen Wochen, wenn die größte, vorbereitende Arbeit getan sein wird, vielleicht eher möglich sein dürfte. Der Schwerpunkt aller Arbeit liegt heute auf lokalem Boden, in guter Zusammenarbeit aller bestehenden Organisationen, in Verbindung mit den amtlichen Institutionen und den Behörden. In jedem Kanton besteht ein Kriegswirtschaftsamt, und in jeder Gemeinde soll eine Kriegsfürsorgekommission gegründet werden, die beide die Mitarbeit der Frauen nicht entbehren können. Meist sind diese Aemter froh, wenn die Frauenverbände und die Jugendfürsorgeinstitutionen bereits Kontakt miteinander gewonnen haben und Vorschläge und Pläne für die Bewältigung der verschiedenen Aufgaben vorlegen können. Zusammenarbeit mit dem Ziele möglichster Oekonomie der Kräfte, des Geldes und der Zeit ist heute dringend notwendig. Noch wichtiger ist allerdings unsere Aufgabe in geistiger Beziehung, unsere seelische Haltung, die Besonnenheit, der Mut und die ruhige Ueberlegung in all unserm Tun, vor allem aber die restlose Bereitschaft für jedes Opfer, das die kommenden Zeiten im Dienste unseres Landes, unserer Freiheit und der höchsten Menschheitsideale von uns fordern werden.

Wir hoffen sehr, daß die Verhältnisse es uns gestatten werden, unsere Jahresversammlung noch im Laufe des Monats Oktober abzuhalten. Da es aber in der heutigen Zeit nicht möglich ist, auf längere Frist bestimmte Pläne zu machen, werden wir wahrscheinlich erst kurz vorher dazu einladen können. Angesichts der außerordentlichen Lage nehmen wir auch jetzt noch gerne Wünsche und Anregungen inbezug auf die an der Generalversammlung zu behandelnden Fragen entgegen.

Und nun wünschen wir Ihnen allen in diesen schweren Tagen die nötigen Kräfte, um da Ihren Platz voll ausfüllen zu können, wo Sie stehen, und grüßen Sie in herzlicher Verbundenheit.

Für den Vorstand des Bundes Schweizer. Frauenvereine:

Clara Nef.
Alice Rechsteiner.

Laut letzter Beschlußfassung des Vorstandes, die uns soeben vor Redaktionsschluß zugekommen ist, wird die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Samstag, 14. Okt. 1939 in Winterthur

stattfinden, sofern nicht politische Ereignisse dies im letzten Augenblick verunmöglichen sollten.

Su Lien Tsching

Vor mehr als siebzig Jahren wurde sie in Canton als die einzige Tochter eines Fächer- und Tui Tze (Rollen)-Kaufmanns geboren. Obwohl der Vater der christlichen Religion angehörte und auch seine kleine Tochter früh in die christliche Gemeinde aufgenommen wurde, durfte Lien Tsching nicht zur Schule gehen. Schon früh aber zeichnete sie sich durch ihre schöne Handschrift aus. Sie lernte Schriftzeichen kopieren, ohne deren Bedeutung zu verstehen. Als sie einmal ihren Vater nach dem Inhalt dieser Zeichen fragte, wurde sie von ihrer Mutter gescholten, die solche Neugierde in einem Mädchen unziemlich fand. Diese kleine Tochter zeichnete mit ungewöhnlich feiner Hand die alten Gedichte auf Fächer und schrieb schwungvoll und kräftig die Schriftzeichen auf die langen Rollen, die später in den Zimmern reicher Leute hängen würden. Von Morgen früh bis abends spät arbeitete sie.

Als Su Lien Tsching achtzehn Jahre alt war, wurde sie an einen zehn Jahre älteren Pastor verheiratet. Dieser Pastor wollte eine gebildete Frau haben, und so lehrte er sie lesen. Damit sie auch gründlich ihre Aufgabe lernte, wurde sie mit ihrem Buch in ein Zimmer eingeschlossen, und so konnte sie sich stundenlang ungestört ihrem Studium widmen. Sie hatte vor dem Alleinsein große Angst, hauptsächlich wenn der Wind durch die Bananenbäume strich, doch beherrschte sie sich; denn die liebte zu studieren, und sie liebte ihren Mann, der ihr die Tore zu einer schönern Welt öffnete. In wenigen Monaten konnte sie die Bibel lesen, und bald vertiefte sie sich auch in Englisch und Mandarin (die Beamtensprache von Peking).

Mit achtzig chinesischen Dollars (jetzt ungefähr sechzig Schweizerfranken wert) zog sie eine Familie von sieben Söhnen und drei Töchtern auf. Neben ihrem Studium, das sie immer aufrecht erhielt, und neben der Arbeit, die ein so großer Haushalt mit sich bringt, hatte sie immer noch Zeit für Freunde und Hilfsbedürftige. Niemand mußte leer von ihrer Schwelle gehen. Einmal wurde sie um fünf Dollar von einem armen Landpastor gebeten. Sie gab mit Freuden, obwohl sie wußte, daß nun die Familie mit zwanzig Cents für den Rest der Woche auszukommen hatte.

Es kam eine Zeit, da ihr Mann seine Stelle verlor, weil er für seine Prinzipien eingestanden war, und nun konnte er nur zwanzig Dollars im Monat seiner Familie nach Hause bringen. Da lebte dann die ganze Familie während den nächsten paar Monaten von Reisbrei. Die Kinder gediehen und waren dankbar.

Bessere Zeiten folgten. Die Söhne wurden schon sehr jung auf die Universität geschickt. Sechs wurden zu Ingenieuren ausgebildet und einer wurde Arzt.

Noch bevor alle Kinder selbst für sich sorgen konnten, starb der Vater. Und Su Lien Tsching, die allen ihren Kindern eine Hochschulbildung gönnte, suchte nun Arbeit, für die sie bezahlt werden konnte. Sie wurde Matrone an einer Universität. Sie war stolz wie ein Kind auf ihr erstes, kleines Gehalt. — So arbeitete sie bis alle ihre Kinder selbständig waren. Dann, weil sie nun viele freie Stunden zur Verfügung hatte, besuchte sie, die jetzt 65jährige Frau, ein theologisches Seminar, wo sie nach drei Jahren mit Ehren ihre Prüfung bestand. An der Schlußfeier waren alle ihre 10 Kinder anwesend, und sie waren nicht wenig stolz auf ihre mutige Mutter.

Su Lien Tsching ist jetzt über siebzig Jahre alt. Zwei ihrer Söhne verloren ihr Leben in diesem Krieg; eine Tochter wurde fünf Monate in Gefangenschaft gehalten. Bei der Besetzung von Canton wurde Su Lien Tschings Haus eine Beute der Flammen, und sie verlor all ihren Besitztum. Nun muß sie ihr Leben wieder neu als die Erzieherin ihrer baterlosen Enkelkinder anfangen. — Doch für diese kleine Frau gibt es nichts zu Schweres, das nicht mit Gottes Hilfe überwunden werden könnte.

Olga Lee, Peking.

Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Reduktion der Eintrittspreise.

Im Bestreben, die Ausstellung den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, beschloß das Organisationskomitee eine allgemeine Reduktion der Eintrittspreise. Diese wurden festgesetzt:

Tageseintrittskarten Fr. 1.50, bzw. für Jugendliche etc. Fr. —.75, Abendkarten Fr. —.50, Kollektiv-Schülerkarten Fr. —.50, Militärkarten Fr. —.50, Dauerkarten Fr. 8.—, bzw. für Jugendliche etc. Fr. 4.—.

Die Reduktionen sind bereits in Kraft getreten.

II.

Ein populäres Bilderbuch, sehr gute, zum Teil farbige Aufnahmen von der Landesausstellung enthaltend, bieten die vier Landesausstellungsnummern der „Züricher Illustrierten"; Kinder blättern darin und sehen bunte Heimat, wie sie im Trachtenbild und in der schönen Naturaufnahme lebendig werden; alten Leuten, denen ein Besuch der Landi nicht mehr möglich ist, machen bei der Durchsicht eine imaginäre Reise durch Landi-Gärten und -Hallen; den Besuchern sind die Bilder lebendige Erinnerung.

Aus der Praxis der Hausfrau

Sterilisieren ohne Zucker

Vielen Hausfrauen dürfte wichtig sein, heute, da Zucker nicht erhältlich ist und da wir doch möglichst viel Früchte konservieren möchten, zu vernehmen, was uns eine Hausfrau aus eigener Erfahrung schreibt:

„Da ich aus diätetischen Gründen seit Jahren alles Obst ohne Zucker sterilisiere, kann ich mitteilen, daß das Obst sich genau so gut in den Sterilisiergläsern erhält, wie bei Verwendung von Zucker. Statt dem üblichen Zuckersyrup wird dem Obst eine entsprechende Menge von Wasser beigegeben. Nötig ist lediglich, das Obst etwas länger zu kochen, da es nicht nur auf 80 Grad erhitzt, sondern auf den Siedepunkt gebracht werden soll. — Das Süßen kann später bei der Verwendung des Glasinhaltes geschehen; am besten ist es, dann den Inhalt mit etwas Zucker nochmals rasch aufzukochen."

M.

Für Land-Frauenvereine

Hagebutten-Sammelaktion

Die Kulturgesellschaft in Zürich (Leitung Dr. Bircher, Chefarzt des Bircher-Volksanatoriums), führt dieses Jahr in Verbindung mit den schon bestehenden Beerensammel-Organisationen eine umfassende Ernte unserer Hagebutten durch.

Es ergeht hiermit der Aufruf, diese für die Ernährung außerordentlich wichtige Frucht zu sammeln, sobald die Beeren gut reif sind, das heißt im Oktober, am besten nach dem ersten Frost. Der Preis pro Kilo richtet sich nach dem Reifegrad und der Sauberkeit der Hagebutten und wird ca. 50—70 Rp. pro Kilo frische Früchte betragen. Genaue Anweisungen über Einsammeln, Trocknen und Einmachen werden an die Sammler und Besteller gratis abgegeben. Alle Anfragen sind an die Kulturgesellschaft Zürich, Hagebuttenaktion, Krähbühlstr. 51, Zürich 7, zu richten.

Radio Telephonrundspruch
Große Auswahl. Flotter Service
Paul Seli
Albisstraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Traum erscheint ihm sein eigener Verdegang, — die Wandlungen seines so bewegt-vielgestaltigen Schicksals; sein Weg vom „nackten Waisenkind, das durch ein hohes Gittertor in Livorno stolpert" — bis zu diesem Augenblick im prunkhaft schimmernden Königssaal. —

Hervey Allen kann es nicht verhindern, daß solch märchenhafte, fast möchten wir sagen, veramerikanisierte Momente und Begegnungen herbeigeführt werden die zu den Schwächen des Buches gehören. — Aber Allen ist der Romancier, der sein langgedehntes Romanepos in einer sicheren, maßvollen und zugleich hemmungslos-fließenden Sprache —, in einem unbeschwerten, aber disziplinierten Stil —, mit einer meisterlichen Begabung des Erzählens, der Beobachtung und der Beschreibung beherrscht —, in dem er zugleich eine Zeitchronik der Welt — und die individuelle Lebensgeschichte seines Helden schafft. —

Er weiß uns malerisch und plastisch in den Eindruck atmosphärischer Naturstimmung einzuführen. Gleich zu Beginn des Romans sehen wir eine Landschaft —, ihre Eigenart, ihren typischen Reiz: in französischer Provinz eine Straße, die plötzlich „den Kamm eines hohen Hügels überschneidet", und damit dieser ganzen, sonst weich-hügeligen Gegend ein Ueberraschendes, Unerwartetes verleiht. —

Ueber diesen aufragenden Hügel in der Provinz Auvergne fährt die pompöse Kutsche des Marquis Don Louis mit seiner jungen, schönen Gemahlin Maria, die schottischer Herkunft ist. — Der viel ältere, gichtische, tyrannische Gatte; Maria ohne Liebe, in kühler Verpflichtung; ihr Liebesverhältnis mit dem jungen irländischen Hauptmann, von dem sie ein Kind erwartet; das Duell Don Louis', in dem er Marias Geliebten erschießt; die Niederkunft, an der Maria in einsamer Gebirgsherberge stirbt —; das Niederlegen des neugeborenen Knaben (Antonio) in das Mauerloch des Klosters zum Heiligen Jesuskind oberhalb Livorno: das sind die Eindrücke und Ereignisse des Auftakts zur Lebensgeschichte Antonio Adversos.

Und nun beginnt diese reizvolle Kindergeschichte, mit der feinen künstlerisch gesehenen Einfühlung in kindliches Erwachen, Erträumen und Erleben, die —, mit den trefflich-prägnanten Szenen aus Napoleons glorreichem Aufstieg — zum Schönsten des Romans gehört. — Antonios Kinderwelt, die sich auf diesem Klosterhof, auf einige Nonnen und den klugen, gütigen Jesuitenpater Xaver konzentriert —, aber noch viel ausschließlicher auf sich selbst, auf sein kleines Kinderwesen, das sich um den alten, riesigen Platanenbaum, um den Brunnen und die heidnisch-christliche Bronzefigur zu seinen Füßen bewegt —, das seinem Spiegelbild im Wasser begegnet als einem andern, mit dem man spricht —, das sich dem frohen Spiel der Lichter und Schatten hingibt —, findet hier seinen glückseligen Ausdruck. Noch steigern sich Neugier und Sehnsucht im Knaben Antonio zum Mehr-sehen, Mehr-kennen-wollen. — Einmal wagt er es, in die Aeste des alten Platanenbaumes hinaufzuklettern, immer höher, immer verwegener, dem unstillbaren Durst nach, über das Dach des Klosters hinauszublicken. —

Dieser kühne Aufstieg, der Erfüllung und Enttäuschung zugleich ist, — ist die erste Kindererttäuschung — nicht irgend eines Kindes, sondern Antonio Adverso's seine; sie ist Schmerz und brennende Sehnsucht; sie ist Bewußtsein wehmütiger Einsamkeit, und eines Besitzes nur: der kleinen Madonnenfigur, die dem Säugling ins Kloster mitgegeben, und ihr nicht allein als religiöses Symbol, das wir zuweilen als Ersatz für ein persönliches religiöses Fühlen Antonio's empfinden, auf seinem ganzen Lebensweg begleitet, sondern auch das schützende Muttersymbol des verwaisten Knaben ist.

Aber noch verweilen wir mit besonderer Lust bei der Kindheit Antonio Adverso's, weil der Romancier sich ihr mit seiner ganz intensiven künstlerischen und psychologischen Anteilnahme zuwendet, — ja als ob persönliches Heimweh ihn immer wieder zu ihr zurückführte. — Denn aus diesem Quell der Schönheit, aus dem in Licht getauchten Klosterhof, wo Antonio sein phantasievolles Spiel mit sich selbst spielt, brechen später für ihn immer wieder Vorstellungen, Bilder, Träume auf. — (Denn wie nahe sind sich in diesem Phantasievoll-Schöpferischen Kind und Künstler.)

Auf dem Gang in die Wirklichkeit des Draußen, durch das bunte Getriebe Livorno's, wo alle sinnenbetäubenden Eindrücke auf Antonio einstürzen, — wo er im Augenblick des Verzehrens einer Orange mit Pater Xaver sich seines endgültigen Erwachens bewußt wird, — taucht in seinem Sinn das Bild des geheimnisvollen Kinderlebens im Kloster auf, — und es wiederholt sich, viele Jahre später in einem Erlebnis in Paris: in der Wiederspiegelung des Straßenbildes in einer schwarzen polierten Steinplatte, in der Menschen und Dinge ziellos kommen und gehen, ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, in Schönheit, und voller Illusion; — ein Sinnbild seiner Kinderzeit. —

Das Einsamkeitsgefühl, das den Knaben Antonio auf dem Wipfel des Platanenbaums überfiel, begleitet ihn auch später in die Welt hinaus, — von Land zu Land, — von Mensch zu Mensch, — wo überall Abschied und Abbruch seine Bestimmung sind (Angela, — Florence, Antonio's Sohn Tony). — Ist es diese tiefste Einsamkeit und innerste Heimatlosigkeit, die Antonio Adverso in Unraß einem unbekannten Ziel zuiagt? — Ist es letztes Suchen nach sich selbst, das doch immer noch Täuschung bleibt, und Sehnsucht und Ruf auch nach dem unantastbar-seligen Kindsein, — dem Leben der „Ewigen Gegenwart"? —

Das Leben Antonio Adverso's, das trotz der äußeren wechselvollsten Bewegtheit immer von einer gemäßigten Besinnlichkeit gezügelt wird, das die gereifte Lebensklugheit verkündet, die Antonio in die Worte faßt: „Träume gerinnen zur Form, Formen zerfließen in Träume." — „Das Leben ist zwiespältig. Es ist nie etwas an sich. Es ist immer wie etwas. Und nur, wenn ich es mit ihm vergleiche, der zugleich der Träumer und der Geträumte ist, kann es vollendet sein"; — Adverso's Leben beschließt Hervey Allen in einem tragischen „Unfall, in einem dramatischen Akt, — wie er ihn in seiner Steigerung nur selten in seinem großartig-angelegten und durchgeführten Romanwerk sagt. —

Im Epilog aber erhebt sich noch einmal die besinnliche Stimme des Verfassers in den Strom des Erzählens, — der wie Antonio, um die letzte, große Verlassenheit des menschlichen Herzens weiß, und mit dem Kind Maria, das auf verödeter Stätte um seine entrissene Puppe weint, die Antonio's Mordanenfigur war, — die Worte in die Einsamkeit klagt: „Lieber Gott, gib uns doch irgend was." —

Alice Suzanne Albrecht.

Die Schweizerin braucht sowieso für ihre Wäsche nur Jä-Soo!

Von Kursen und Tagungen

Was war:

Wizokonferenz

Vom 12.—17. August 1939 fand in Genf in den Räumen des Grand Théatre die Zweijahreskonferenz der Womens International Zionist Organisation (Wizo) statt. Der Verband umfaßt heute 47 Landesföderationen mit 105,000 Mitgliedern, die 103 Delegierte nach Genf entsandt hatten. Der Aufgabenkreis der Wizo ist sehr weit gesteckt und wenn er auch in erster Linie Förderung produktiver Wohlfahrtsarbeit in Palästina zum Ziele hat, so tendiert doch die Vereinigung dahin, gleichzeitig auch politisches Forum aller palästinazentrisch eingestellten jüdischen Frauen zu sein. Seither hatte die Wizo stets ihre überpolitische Einstellung betont. Bei der diesmaligen Tagung stand u. a. die interessante Frage zur Debatte: „Soll insküntig die Wizo mit einer eigenen Frauenliste zu den zionistischen Kongressen auftreten, oder soll es den Mitgliedern weiterhin freigestellt werden, sich politisch innerhalb der verschiedenen zionistischen Parteien zu betätigen und je nach Wunsch für sie zu kandidieren.

Man konnte in dieser Frage, die interessante Schlaglichter auf die politische Betätigung der Frauen im Allgemeinen warf, nicht zu einer Einigung gelangen und sie wurde zu weiterem Studium an eine Kommission zurückverwiesen.

Dagegen bestand volle Einmütigkeit bei den Abstimmungen über das praktische Palästina-Programm, das in Anbetracht der großen Not der Juden in vielen Ländern durch Bewilligung erhöhter Budgets wesentlich vergrößert und vertieft werden konnte. Es umfaßt in der Hauptsache Land- und Hauswirtschaftsschulen für Mädchen, Wanderinstruktion für Gartenbau, Hauswirtschaft und Kleintierzucht für Frauen, Säuglingsheime und Tagesstrippen, Flickstuben und Gewerbe-Abendschulen für Mädchen in den Städten, sprachliche und technische Vorbereitung der neueinwandernden Frauen und Mädchen.

In allen Boten gelangte das tiefe Bedauern zum Ausdruck, daß die durch die Lage der Juden östlich der Maginotlinie unbedingt nötige Freiheit der Einwanderung in Palästina durch Maßnahmen der Mandatarmacht allzu eng beschränkt und durch das Weißbuch künftig sozusagen verunmöglicht werden soll.

Die bewegte und anregende Tagung klang in dem mit Nachdruck vertretenen Wunsche aus, daß in dieser Beziehung baldigst eine Wendung zum Besseren eintreten möge.

Carola Kaufmann

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, 25. September, 17 Uhr, Literarische Sektion: Susanne Spöndlin trägt aus Mörikes Werken vor. Eintritt für Nichtmitglieder: Fr. 1.50.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.
Jochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

E. Hafner Winterthur
Stadthausstraße 75
vis-à-vis Gymnasium
Telephon 2 20 28
CORSETS
Stets Neuheiten in modernen Corselets. Hüftformer. Sportgürtel. Brusthalter. Gummigürtel
Maßarbeiten, Aenderungen und Reparaturen bei schnellster Bedienung. Schöne Strumpf-Auswahl

J. Fröhlich, Tapezierergeschäft
Obertor 5, Winterthur
Neuanfertigung und Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln. **Spezialität:** Der bequeme und gefällige **Bettcouch mit der Combirückwand,** Fröhlich's ✠ Patent. (Auch erstellbar aus Betten, Untermatratzen etc.). Ia Referenzen. Lieferung nach Auswärts (franko Domizil).

VISITE!
Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung
Bäckerei-Konditorei **Ganz** *am Obertor*

Küchen- und Haushaltgeräte
in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei
A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

Wo kauft die Frau in Zürich?

Lüthi Coiffeur Zürich 4
Badenerstraße 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für feinen Service Telephon 5 11 41
Dauerwellen Fr. 10.-
Für dieses Inserat vergütte ich 10%

Der heimelige **Teeraum** Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Große Auswahl in
Geschenkartikeln
zu vorteilhaften Preisen
in Kristall, Porzellan, Keramik, Silber und versilberte Tafelgeräte, Bestecke, Bijouterien, Lederwaren, Lampen, Kleinmöbel, Japanwaren.
Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadengasse 6, Tramhalt: Kunsthaus-Pfauen
Telephon 2 09 14

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2
Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube **J. Schurter.**

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken
Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 2 13 94 Mühlebachstraße 25
werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug. **Vorhänge**

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter
P 243 Z
Fabr. Fiad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telephon 55.445

Comestibles
Gemüse
Cigarren
Cigaretten
Spirituosen
A. SARTORI
ZÜRICH
Schaffhauserstr. 113

Kombischränke und Kombibüfette

kauft man doch bei
KOMBI-ROHNER
dem Fachmann mit ca. 40 Mod.
P. ROHNER
KANZLEISTRASSE 6

Arbeitsstelle für Gebrechliche
Badenerstr. 79 ZÜRICH 4
Tel. 3 32 42
Handgestrickte Strümpfe, Socken, Pullovers, Kindersachen. Solide Wäsche und Schürzen. Geschenkartikel
Wer bei uns kauft, hilft Alten und Gebrechlichen zu einem Verdienst. Bitte denken Sie an uns.

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.Büro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez. Auskünfte **Löwenstr. 56** b. Bahnhof, Zürich 1, Tel. 32 94 18
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

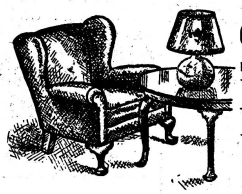
Jede Dame
berücksichtigt bei Anschaffung von
Vorhängen
gefälligst das Spezialgeschäft von
Frau L. GROB,
kl. Augustinergasse 52

Schlank!
Spezial- Entfettungs- und Sportmassage
Ernst Jansen, Nutzlstg. 15
Tel. 3 43 78 (Kubli) Zürich

Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur
Technikumstraße 83

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant P 6166 T
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen

Dipl. Pédicure
Manicure
Schönheitspflege
Tel. 4 44 20
Ia. Referenzen
Frl. B. Streuli
Hottingerstraße 2, Zürich
beim Heimplatz


G. LUGINBÜHL
Rämistraße 38, beim Pfauen, Zürich 7
Telephon 2 78 26 Privat 4 31 13
Werkstätte für Innendekoration
Polster-Möbel, Vorhänge, Stoffe, Tapeten, Bettwaren Erstklassige Ausführung

Verkaufsmagazine in:

Zürich	Madretsch	Schaffhausen	Buchs
Winterthur	Olten	Neuhausen	Appenzell
Wädenswil	Solothurn	Chur	Herisau
Horgen	Thun	Aarau	Frauenfeld
Oerlikon	Burgdorf	Brugg	Kreuzlingen
Meilen	Langenthal	Baden	Wil
Altstetten	Neuenburg	Zug	Basel
Bern	La Chaux-de-Fonds	Glarus	Liestal
Biel	Luzern	St. Gallen	Laufen
		Rorschach	Pruntrut
		Altstätten	Delsberg
		Ebnat-Kappel	Zofingen

MIGROS

Orientierung

Die Rationierung soll dem Vernehmen nach erst auf den 1. November 1939 in Kraft gesetzt werden.

Das ist sehr spät — man hatte doch lange Zeit zur Vorbereitung. **Die Rationen werden durchaus genügend sein,** da die Zufuhren noch einigermaßen offen sind und hoffentlich so bleiben. Die Preise werden, soweit es sich um schlechte Inlandernten und namentlich um Importprodukte handelt, teilweise steigen, da der Weltmarkt und namentlich die Schiffsfrachten und Kriegsrisikoprämien stark erhöht wurden.

Man ist unserem Schlachtruf: Vorräte auf Jahre! nicht gefolgt, und die Konsumenten werden die Rechnung später bezahlen müssen. **Fleisch und Milchprodukte** haben wir genug. Auch der Brotpreis und der **Teigwarenpreis** wird für Monate gehalten werden können. In **Kaffee und Kaffee-Ersatz** sind die Vorräte auch groß, so daß keine Preisaufschläge nötig sind. **Dörrobst** wird, was die kuranten Qualitäten anbelangt, zu den früheren Preisen verkauft werden können — die besten Qualitäten werden etwas teurer sein. **Kartoffeln** sind zufolge kleiner Ernte etwas teurer. **Pflanzliche Oele und Fette:** da hat der Trust große Einfuhren von Oelsaaten zu niedrigen Weltmarktpreisen und noch niedrigeren Preiszuschlägen gemacht. Es ist zu hoffen, daß der Bund hier dafür sorgt, daß die Oel- und Fettpreise nicht steigen. Er kann das, wenn er will.

. . . . Die Aufschläge dürften im allgemeinen erst nach den Wahlen stattfinden . . . .

Gemüsekonserven werden nur leicht aufschlagen, zufolge sehr schlechter Ernte, zum Beispiel in Bohnen. **Konfitüren:** große Lager zu normalen Preisen. **Die Privat-Initiative hat ausgiebig vorgesorgt,** ausgiebiger als der Staat vorgeschrieben hat.

Verehrte Hausfrau — auf etwa 6 Monate hinaus ist durch die Vorräte einigermaßen die Preisbasis gesichert. Etwaige inzwischen eintretende Aufschläge werden erträglich sein. **Finster ist die Situation erst auf Jahre hinaus,** und auch da muß man hoffen, daß wieder eine Türe aufgeht. Deshalb hat das Hamstern keinen Sinn. Man bedenke, daß die Qualität mancher eigentlich für Notvorräte ungeeigneter Waren durch langes Lagern leidet. Umso wichtiger ist der **Notvorrat** ungefähr im Umfange des seinerzeit vorgeschriebenen. Es ist ein Vorschlag bei den Behörden im Studium, der bezweckt, zu verhindern, daß der Notvorrat durch die Verkaufssperre dieser Artikel im Detailhandel zwängsläufig aufgebraucht werde. Dieser kleine Vorrat war als Uebergangsmaßnahme bis zur Inkraftsetzung der staatlichen Rationierung gedacht. Sein tieferer Sinn ist aber, was die Behörden mit Recht betonten, der, daß in jeder Familie, für **alle Fälle,** auch dem des Krieges im Lande, für die Zeiten vorgesehen sei, da jede Warenverteilung, ja jeder Geldverkehr, lahmgelegt werden könnte. Solange die Zufuhren noch möglich sind, **ist gleichmäßige Vorratanlegung durch alle** direkt eine Pflicht; und Pflicht des Staates ist, alles zu tun, um dies zu ermöglichen.

Auch der ganze Handel: **Grossisten, die Organisation der Detaillisten und die Importeure werden es begrüßen, wenn die amtlich verfügte Sperre** für eine Anzahl wichtiger Produkte unter gewissen Bedingungen fällt und sie durch den Absatz der Vorräte Mittel und Courage bekommen, um neue Importe zu den im Weltmarkt gestiegenen Preisen vorzunehmen.

Die Maschine muß im Gang bleiben und forciert und nicht gestoppt werden!

Unser originellstes Kriegsgeschäft

Ein „Amerikaner" wird plötzlich wieder Schweizer. Telegrammwechsel zwischen der Migros und einem Amerika-Schweizer:

Unsere Depesche:
Name, Washington
„beantragen ihre ständige mitarbeit vertrauensmann usa großeinkauf verschiffung lebensmittel unter zuhilfenahme befreundeter chains stop landesversorgung lebenswichtig drahtet bedingungen" duttweiler migrosag

Seine Antwort:
„akzeptiere auftrag maximal drittel meiner zeit verfügbar eventuell später mehr stop bedingungen **sechzig dollars täglich plus spesen"**
unterschrift

Unsere zweite Depesche:
Name, Washington
„soldatensold zweifranken" migrosag.

Seine Antwort:
„akzeptiere dienst" Unterschrift

Gemüse an die Front!

Die Bauern klagen, der Gemüseabsatz stocke. Offenbar gibt es überall einfachsten Tisch, wenn der Vater im Dienst ist. Wir empfehlen Ihnen freundlichst, Frischgemüse zu brauchen, anstatt sich mit weniger wertvollen Gemüsekonserven einzudecken.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sollten mit größter Beschleunigung ihre Gemüse-Trocknungsanlagen ausbauen — was heute mangels Absatzes verdirbt, werden wir vielleicht später schwer vermissen!

Für Notvorrat sind Gemüsekonserven wenig interessant. Der Nähr- und der Vitamingehalt ist gering. Frischgemüse wird auch später erhältlich sein. Wenn Sie Notvorrat anlegen wollen, dann wählen Sie nahrhafte und haltbare Artikell

Neue Erbsen-Konserven sind wieder erhältlich.

Kundenliste

Die Adressensammlung ist mit Freitag den 15. September abgeschlossen worden.

Demnächst werden wir den eingetragenen Kunden einige **Spezial-Vorschläge** für vorteilhafte Vorratsanlage machen.

Schachtelkäse

„Uristier"-Emmentaler, vollfett Sch. zu 6 Pt. **65 Rp.**
(mit 10 Rp. Bareinlage = 75 Rp. Verkaufspreis)

Dessert-Packung Sch. zu 6 Portionen **85 Rp.**
(mit 15 Rp. Bareinlage = Fr. 1.— Verkaufspreis)

Goldbutterkäse, streichfertig
Holzsch. zu 60 g netto **35 Rp.**

Edel-Camembert ½ Schachtel zu 125 g **50 Rp.**

Wieder erhältlich:
Zieger mit Butter, streichfertig
Gobelets zu 60 g **25 Rp.**
echt Glarner, 38% Butterfett